

Weiß, J.: B. G. Teubner zum 225. Geburtstag.

Leipzig: Edition am Gutenbergplatz Leipzig 2009, S. 55-58. EAGLE 035.

## **Neubauten Teubners in Leipzig: Augustusplatz, Grimmaischer Steinweg, Poststraße**

Bereits zehn Jahre nach der Firmengründung hatte B. G. Teubner also auf zwei von ihm erworbenen Grundstücken an der Ecke von Grimmaischem Steinweg und späterem Augustplatz ein eigenes dreistöckiges Geschäftshaus errichten lassen. Seine elf hölzernen Handpressen verlegte er in das Parterre, und mehrere Stockwerke des repräsentativen Hauses vermietete er. Das Gebäude wurde im Laufe der Zeit mehrfach erweitert; Teubners Firma blieb hier bis Anfang der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts (dann erfolgte der Umzug in die nahegelegene Poststraße, wo später die umfangreichen Teubnerschen Neubauten im Areal Georgiring / Poststraße / Querstraße / Teubners Hof entstanden).

Um 1821 trug die Gegend am Platz vor dem Grimmaischen Tor aber noch Vorstadtcharakter. Mit seiner Familie bewohnte B. G. Teubner das ältere, einstöckige Nachbarhaus am Grimmaischen Steinweg, der Hauptverkehrsstraße in der Ostvorstadt hin zum Johannisplatz. Überliefert ist, dass er dort am letzten Fenster seinen Lieblingsplatz hatte, und zwar mit Blick auf das Grimmaische Tor, das „Schwarze Brett“, den breiten Anlagengürtel vor der inneren Stadt und auch auf die „englischen Anlagen“ am Schwanenteich sowie am Körnerhügel (Schneckenberg), wo später das Neue Theater entstehen sollte und sich heute das Leipziger Opernhaus befindet.

Das sogenannte „Schwarze Brett“, an dem akademische Anzeigen und Verordnungen angeschlagen wurden, befand sich früher im Eingang zu jenem Haus, das 1792 vom Universitätsprofessor Friedrich Otto Mencke auf Universitätsgelände erbaut worden ist, zwischen dem großen Fürstencollegium und dem ebenfalls der Universität gehörenden Haus „die Melone“. F. O. Mencke war Enkel des berühmten Moral- und Theologieprofessors Otto Mencke (1644-1707), der 1682 in Leipzig mit der Herausgabe der ersten deutschen Gelehrtenzeitschrift „Acta Eruditorum“ begonnen hatte, in der unter anderem auch Thomasius und Leibniz veröffentlichten. Hier erschien von G. W. Leibniz u. a. „jene Abhandlung, mit der die Zeitrechnung der modernen Analysis beginnt. Leibniz gibt darin ohne Beweis die einfachsten Differentiationsregeln an.“ [Hecht 1992, S. 57 BGT]

Über das „Schwarze Brett“ gibt es die verschiedensten zeitgenössischen Berichte und Überlieferungen. So ist im Band „Leipzig in seiner Vergangenheit und Gegenwart“ zu lesen, der 1847 im Verlag von Gustav Brauns in der Ritterstraße erschienen ist: „Tritt man durch den Eingang des Menschen Hauses (das schwarze Brett), so führt rechts eine Treppe in eine seit langer Zeit bestehende Speisewirtschaft (im engeren Sinne auch das ‚schwarze Brett‘, in der Studentensprache nur ‚das Brett‘ genannt); dieser Theil des großen Fürstencollegiums ist jetzt der älteste; vor dem früher links stehenden Seitengebäude breitete sich ein Gärtchen aus. In dieser bescheidenen, ruhigen Wohnung lebte der unvergessliche Gellert und schloß hier 1769 die Augen.“ [Leipzig 1847, S. 15/16]



Messeverkehr vor dem Grimmaischen Tor, um 1830. Augustusplatz, 30. Dezember 2008.  
Farbfoto: Archiv der Teubner-Stiftung in Leipzig, Dezember 2008

Rückblickend schrieb B. G. Teubner über sein erstes neues Firmengebäude, „daß ich damit der Stadt zumal an diesem freien Platze eine wahre Zierde geschaffen und dadurch für die Herstellung schöner Gebäude eine neue Bahn gebrochen habe.“ [Teubner-Festschrift 1911, S. 32 BGT]



Mitte 1824 erweiterte B. G. Teubner seine Buchdruckerei um eine Verlagsbuchhandlung. Als erster Band mit klassischen Textausgaben erschien „Xenophons Anabasis“ von Ludwig Dindorf, bereits mit dem von Teubners Freund Friedrich Fleischer gezeichneten Verlagssignet:



F. Fleischer, Begründer der Bestellanstalt und Mitbegründer der Buchhändlerbörse, bewies „Teubner später unter schwierigen Verhältnissen eine freundschaftliche Gesinnung“. [Teubner-Festschrift 1911, S. 35 BGT]

Teubners Neubau fand allgemeine Anerkennung, und in der Folgezeit entstanden in unmittelbarer Nachbarschaft weitere repräsentative Bauten: 1835 das Café Français, im Folgejahr Albert Geutebrücks Augusteum der Universität (Grundsteinlegung war 1831) sowie sein 1838 fertiggestelltes Postgebäude. Der Augustusplatz erhielt seinen Namen zu Ehren des sächsischen Königs Friedrich August I. (1750-1827). Das Brockhaussche „Bilder-Conversations-Lexikon“ prophezeite bereits in der Ausgabe aus dem Jahre 1838: „...besonders vor dem ehemaligen innern grimmaischen Thore ist ein Platz entstanden, der einst einer der schönsten werden kann, die eine Stadt Deutschlands aufzuzeigen vermag.“

Im Süden und im Norden wurde der Augustusplatz schließlich durch L. Langes städtisches Museum (1858/drei Jahrzehnte später durch Stadtbaurat H. Licht erweitert und umgebaut; siehe hierzu auch [Claus 2003]) und durch das nach Entwürfen von K. F. Langhans d. J. erbaute Neue Theater (1868) komplettiert. Der 1860 bei J. J. Weber erschienene Band „Leipzig. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen“ [Weidinger 1860, S. 96/97] nennt neben Café Français, Paulinerkirche, Augusteum und Postgebäude das bereits „1821 erbaute Haus der Teubnerschen Buchdruckerei und Buchhandlung mit der Expedition der Leipziger Zeitung“.

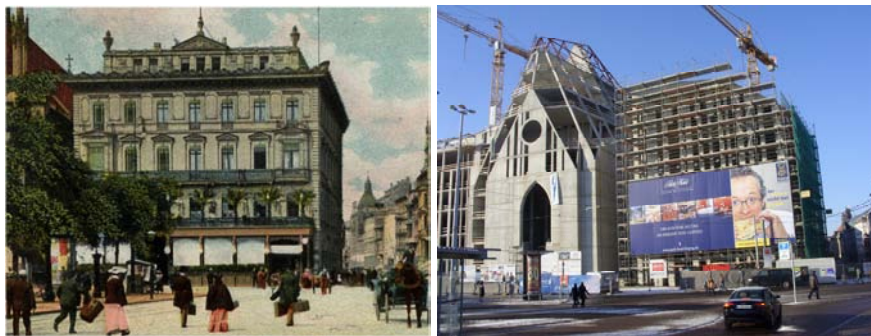


Neben dem Postgebäude befindet sich rechts Teubners Geschäfts- und Wohnhaus (an der Ecke Augustusplatz / Grimmaischer Steinweg); im Hintergrund: Turm der Johanniskirche am Johannisplatz. Teubners Wohnhaus am Grimmaischen Steinweg wurde 1852 (wie hier schon zu sehen) zu derselben Höhe geführt wie das Firmengebäude am Augustusplatz, mit dem es einen einheitlichen Gebäudekomplex über mehrere Stockwerke bildete

Heute steht an dieser Ecke das Hotel „Radisson SAS“ (vormals Hotel „Mercure“, „Deutschland“, „Interhotel am Ring“, „Deutschland“ / vgl. S. 8). Bis zur Zerstörung 1943 befand sich hier das „Flinsch-Haus“, ein im Renaissancestil erbautes Gebäude mit Ladengeschäft, „das wohl jedes Leipziger Kind – ob klein, ob groß – kannte und das als zuverlässigste Versorgungsstätte vom Schreibheft bis zur feinsten Briefpapierkassette galt ... Wer je das Kontor und insbesondere das Privatkontor mit dem Erker und dem Blick auf den in seiner Anlage großartigen Augustusplatz auf sich wirken lassen durfte, wird sich einen unvergeßbaren Eindruck bewahrt haben.“ [Zu den drei Fischen im Papier. Chronik Flinsch 1954, S. 47]



Augustusplatz: Post, Hotel, Europahaus; Gewandhaus, Mendebrunnen; City-Hochhaus, Augusteum, Universitätskirche St. Pauli (in der 1968 gesprengten, vom Krieg unversehrten Paulinerkirche hatte beispielsweise „Mendelssohn seinen Paulus sowie Oratorien von Händel mit teilweise über dreihundert Mitwirkenden“ aufgeführt [Popp 2008, S. 129]) und rundum die sicherlich wieder verschwindenden „Milchtöpfe“ (regionale Leuchttürme sehen anders aus und das künftige Leipziger Einheitsdenkmal hoffentlich auch ...).  
Farbfotos: Archiv der Teubner-Stiftung in Leipzig, Dezember 2008



Augustusplatz: Felsches Café Français. Neubau, Januar 2009.  
Farbfoto: Archiv der Teubner-Stiftung in Leipzig, Januar 2009